

Food-Coop „Futterkreis“

Lebensmittelkooperativen: Verbraucher bestellen direkt bei Erzeugern

*Interview mit Claudie Mahn, Sophie Elliesen, Sebastian Klein,
Vorstand Food-Coop Frankfurt*

Sehr geehrte Frau MAHN und Frau ELLIESEN, sehr geehrter Herr KLEIN, wie ist Ihr Engagement als Gründer der Frankfurter Food-Coop „Futterkreis“ zustande gekommen?

Wir haben Leute gesucht, die bereit waren, den Verein „Futterkreis“ mit uns zu gründen. Gemeinsam haben wir dann die FrankfurterInnen über verschiedene Veranstaltungen eingeladen, Teil unseres Projektes zu werden und konnten sehr schnell feststellen, dass wir damit einen Nerv getroffen haben. Dadurch sind immer mehr Leute dazu gestoßen, sodass wir jetzt eine Warteliste für Mitgliedschaften einführen mussten.

Welches waren Problemfelder und was hat Ihnen geholfen?

Schwierig war es, einen geeigneten, bezahlbaren Lagerraum zu finden. Das hat wirklich sehr lange gedauert, aber wir sind letztendlich doch fündig geworden.

Damit unsere Gründungsintention nicht verloren geht, war es uns außerdem wichtig, gewisse Grundsätze festzulegen, wie z. B. den Bezug verpackungsfreier Produkte von regionalen, ökologischen, kleinen ErzeugerInnen.

Zu sehen, wie unsere ErzeugerInnen arbeiten und mit unseren Ressourcen umgehen, gibt uns viel Energie für das Projekt und es freut und motiviert uns, dass sich Leute für einen Wandel einbringen möchten, dass nun eine Veränderung im Gange ist. Es ist schön, dass wir als Gruppe etwas erreichen können. Der gemeinschaftliche Aspekt

ist uns sehr wichtig. Viele wollen mehr machen als „nur einkaufen“ und bringen sich mit ihren verschiedenen Fähigkeiten ein, bspw. als Mediengestalter, Sozialarbeiter, Jurist, BWLer oder Umweltwissenschaftler.

Wie viele Teilnehmer umfasst Ihre Coop?

Zurzeit umfasst der Futterkreis 36 Mitgliedschaften, wir wollen jedoch Stück für Stück auf 50 erhöhen. Die meisten Mitgliedschaften sind Familien, WGs oder PartnerInnen, der Futterkreis ernährt also zurzeit schon ungefähr 100 Menschen.

Unsere Gemeinschaft ist ein bunter Haufen, aus allen Alters- und Berufsgruppen, die gemeinsam für dieses Projekt arbeiten. Man könnte sagen, auch hier herrscht keine „Monokul-

tur“, vielmehr so etwas wie gelebte Biodiversität.

Und wie viele Erzeuger stehen dahinter?

Wir kooperieren momentan mit 15 ErzeugerInnen, die wir alle besucht haben, und sind stetig auf der Suche nach weiteren regionalen Betrieben und Höfen.

Wie laufen Bestellung und Lieferung ab?

Die Mitglieder haben montags und dienstags die Möglichkeit über unseren Onlineshop zu bestellen. Anschließend schicken wir die Bestellungen an die einzelnen ErzeugerInnen und werden dann wöchentlich beliefert. Haltbare Produkte wie z. B. Wein, Getreide oder Honig bestellen wir auf Vorrat.

Teilweise bekommen wir die Produkte von den ErzeugerInnen geliefert, teilweise holen wir sie vom Hof oder fahren samstags mit unserem Lastenfahrrad zum Wochenmarkt und holen dort die Produkte ab. Das regeln wir individuell.

Was ist der Vorteil der Food-Coop für die Erzeuger?

Natürlich beziehen wir keine vergleichbaren Mengen wie bspw. Supermarktketten. Dennoch freuen sich unsere ErzeugerInnen über den persönlichen Kontakt. Wir wurden mittlerweile schon öfter von unseren ErzeugerInnen darauf hingewiesen, wie sehr sie sich über die hohe Wertschätzung für ihre Arbeit freuen. Außerdem werden unsere Mitglieder regelmäßig zu Besuchen bei den ErzeugerInnen eingeladen, um entweder bei der Arbeit mitwirken zu dürfen oder neue Einblicke und Wissen über die Produktion unserer Lebensmittel zu sammeln.

Geht ein Anteil der Erlöse an die Food-Coop-Organisatoren?

Wir arbeiten komplett auf Non-Profit-Basis. Mit unseren Einnahmen werden Miete, laufende Kosten und Anschaffungen finanziert. Den größten Teil unserer Einrichtung haben wir geschenkt bekommen.

Ab welcher Teilnehmerzahl rechnet sich eine Food-Coop? Muss eine wöchentliche Mindestbestellmenge erreicht werden?

Bei uns sind es 36 Mitgliedschaften. Aber das hängt jeweils von der Miete und den laufenden Kosten ab. Wenn diese gedeckt sind, ist alles in Ordnung. Zu Beginn waren die Bestellmengen manchmal ziemlich gering, mittlerweile kommt aber einiges zusammen. So gibt es bei uns keine Mindestbestellmengen mehr, aber natürlich fährt ein/eine ErzeugerIn nicht für 3 Karotten zu uns ins Lager. Das wäre auch aus ökologischen Gesichtspunkten fragwürdig, denn die Transportwege versuchen wir ja zu beachten.

Wie werben Sie neue Mitglieder?

Das Tolle ist, das wir im Grunde nichts „verkaufen“ müssen und keinem Konkurrenzdruck ausgeliefert sind. Wir müssen nicht größer werden. Wir setzen uns bewusst nicht den marktwirtschaftlichen Strukturen aus, bei denen wir gezwungen wären gegen andere zu „kämpfen“ und Mitglieder (ab) zu werben. Zurzeit müssen wir also keine neuen Mitglieder werben, sondern erst einmal unsere Warteliste abarbeiten. Dennoch möchten wir natürlich nicht nur unser eigenes Süppchen kochen, sondern nach außen treten. Wir wollen Menschen auf uns aufmerksam machen und uns aktiv an einem Wandel beteiligen. Dementsprechend würden wir uns wünschen, dass in anderen Stadtteilen Frankfurts weitere Food-Coops entstehen.

Sehen Sie die Food-Coop eher als Konkurrenz oder als Ergänzung zu anderen Formen der Direktvermarktung?

Etablierte Formen wie SoLawis sind ganz toll und Food-Coops stellen keine Konkurrenz, sondern eher eine Ergänzung dar. Am Ende sitzen wir alle im selben Boot und möchten eine Landwirtschaft unterstützen und fördern, die eben nicht unsere Lebensgrundlagen vernichtet und die dafür sorgt, dass dieser Planet enkeltuglich bleibt.

Anders als im herkömmlichen Supermarkt gibt es bei uns keinen „Chef“ und alle Lebensmittel werden durch unsere Mitglieder selbst bestimmt. Die FoodCoop gibt ErzeugerInnen im Umland die Möglichkeit ihre Produkte wieder direkt zu vermarkten. Wir können auf Ernteausfälle und durch die Natur gegebenes Angebot flexibel reagieren.

In der Food-Coop beschaffen wir neben Gemüse auch Honig, Wein, Mehl, Kaffee, Bier, Brot etc. Außerdem legen wir Wert auf den Bezug von verpackungsfreien Produkten. Wir haben die Möglichkeit, mit unseren ErzeugerInnen in direktem Kontakt zu stehen und die Höfe zu besuchen. Der Futterkreis ist bereits jetzt schon ein Ort des sozialen Austauschs geworden. Uns geht es um wesentlich mehr als nur ums Einkaufen. Ernährung scheint zwar eine sehr intime und private Angelegenheit, bei genauerem Hinsehen lässt sich jedoch erkennen, wie politisch sie ist.

Für wen ist das Food-Coop-Konzept besonders geeignet?

Für Leute, die wissen wollen, wo ihre Lebensmittel herkommen und wer sie wie anbaut, die sich aktiv an einem ökologischen Wandel beteiligen und die versuchen möchten, vom fremdbestimmten Konsumieren zum eigenverantwortlichen Handeln zu kommen.

Zu guter Letzt: Welche Tipps würden Sie Interessierten geben, die eine Food-Coop etablieren wollen?

Feste Grundsätze klären, motivierte Menschen ins Boot holen. Wer darüber nachdenkt, kann sich sehr gerne an uns wenden.

*Das schriftliche Interview führte
Stella GLOGOWSKI.*

Claudie Mahn
Sebastian Klein
Sophie Elliesen

Futterkreis – Foodcoop Frankfurt
info@foodcoop-frankfurt.de
www.foodcoop-frankfurt.de
